

Der Stern.

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern". (Off. Joh. 14. 6.)

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 21.	1. November 1900.	32ster Jahrgang.

WILFORD WOODRUFF.
BORN MAR. 1ST. 1807. DIED SEP. 2ND 1898.

Moderne Propheten.

(Siehe nächste Seite.)

Moderne Propheten.

Nach dem Tode des Präsidenten John Taylor, der im Verbann als ein Märtyrer seiner religiösen Ueberzeugungen starb, fiel für drei Jahre lang die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten auf das Kollegium der zwölf Apostel. Im September 1890, als Wilford Woodruff, der Vorstehende dieses Kollegiums, sein Amt als Präsident der Kirche antrat, erschien das berühmte „Manifesto", worin die Ausübung des Prinzips der Vielehe eingestellt wird. Zeiten und Umstände hatten sich so gestaltet, daß Veränderungen notwendig wurden und Gott, der Herr, erklärte Seinem Volke, daß er ihre Opfer gesehen und angenommen und daß Er jetzt nicht länger das von ihrer Hand fordere was hauptsächlich diese Verfolgungen über sie brachte. Er gebot ihnen den Landesgesetzen sich zu unterwerfen und ihm die Folgen zu überlassen. Der vollständige Text dieses Manifestes (Officielle Erklärung) wurde zur Zeit seiner Erlassung den Lesern des „Stern" vorgeführt, auch die Reden die von Präsident Woodruff und von Präsident Georg Q. Cannon darüber gehalten wurden sind dort verbatim veröffentlicht worden. Band XXII, 1890, Seite 313 und 344.) Nach diesen Ereignissen folgten bessere Zeiten für das Volk. Die organisirten politischen Mächte, die sich bisher in fortwährendem heftigem Streite gegen die Mormonen setzten, lösten sich auf und das Volk kam in direkte Verbindung mit den nationalen Parteien der Vereinigten Staaten. Mormonen und Nichtmormonen verbanden sich mehr als je zuvor, auch in geschäftlichen und ander-socialen Beziehungen zum allgemeinen Interesse ihrer Entwickelung.

Vor der Einweihung des Salt-Lake-Tempels, erteilte Präsident Woodruff vielen hervorragenden Nichtmormonen die Erlaubniß, ja er lud sie ein, das heilige Gebäude und dessen Ausstattungen zu besichtigen, ein Vorrecht das nie zuvor erteilt wurde und das von allen Nichtmormonen des ganzen Gemeinwesens hoch geschätzt wurde. Die Einweihung dieses herrlichen Gebäudes, das 40 Jahre im Bau begriffen war, zu leiten, bereitete dem greisen Präsidenten wohl die höchste Freude seines bewegten Lebens. Schon lange zuvor waren ihm die Schlüssel zur Eröffnung der Hauptpforte im Traume überreicht worden und nun präsidierte er während der ganzen Feier, an welcher 31 Versammlungen (die Zeremonien jedesmal wiederholend) abgehalten wurden und zusammen 175,000 Heilige der letzten Tage anwesend waren.

Im Herbst desselben Jahres begleiteten Präsident Woodruff und seine Räte den großen Tabernakel-Chor zur Welt-Ausstellung nach Chicago, wo diese berühmte Gesangs-Organisation den zweiten Preis davontrug und wodurch soviel des allgemeinen Vorurteils, das in der ganzen Nation herrschte, beseitigt wurde. Verschiedene politische Maaßregeln trugen dazu bei, daß am 4. Januar 1896 das Territorium Utah als ein uneingeschränkter Staat zum Mitglied der mächtigen Union aufgenommen wurde, eine Begünstigung um die schon seit dem Jahre 1850 vergebens gebeten worden war. Als Präsident Woodruff seinen 90. Geburtstag feierte, feierte auch das ganze Volk mit ihm. Im großen Tabernakel wurde ihm sowohl von einer nach Tausenden zählenden Kinderschaar als auch vom

Gouverneur Utahs und andern hohen Persönlichkeiten gehuldigt. Einer unserer deutschen Sängern singt dabei:

Heil Dir, Greis, in Silberlocken!
Du Gesalbter unseres Herrn!
Neunzig Diamanten funkeln
In dem edlen Abendstern,
Der dein Haupt so würdig zieret,
Dem des Volkes Ehr' gebühret! u. s. w.

Auch hierüber liegen nähere erst vor drei Jahren im „Stern“ erteilten Berichte vor, dazu wird dem Leser im Jahrgang 1896 (28. Band) ein ganzer Teil von ihm selbst erzählte höchst interessante Erfahrungen seines Lebens in 28 Kapiteln vorgeführt, die „Blätter aus meinem Tagebuch“.

Zum Schluß möge noch die 50-jährige Jubiläumsfeier der Utah-Pioniere, ein Fest, das sein reifes Leben passend krönte, erwähnet werden. Während dieser Feier, welche vom 20.—24. Juli 1897 dauerte, wurde Utahs erstes Denkmal — das zum Gedächtniß von Brigham Young und den Pionieren errichtete Monument — von ihm selbst, dem alten Pionier und Präsidenten, enthüllt. Er starb in San Francisco, Californien, am 2. September 1898, als er auf Besuch dort am Meeresufer seiner Gesundheit wegen sich aufhielt.

Perlen der Wahrheit.

Wir glauben an das alte Testament, die Berichte von Gottes Volk, welche in der sogenannten alten Welt lebten, das neue Testament und auch an das Buch Mormon, die Geschichte der Ureinwohner von Amerika. Diese Urkunden harmoniren mit einander und geben Zeugniß von dem Einen großen Haupt und von dem Evangelium, welches er in Jerusalem und in Judäa lehrte und welches seine Jünger nach ihm predigten. — Es ist in der That das gleiche Evangelium, daß den Menschen in jedem Zeitalter verkündet wurde; denn es gibt nur ein Evangelium, und dieses ist den Verhältnissen und Verlangen aller Menschen angemessen. Es ist das Evangelium der Wahrheit, und Wahrheit allein kann uns frei machen von Sünde und der Gewalt des Feindes. Dieses Evangelium haben wir empfangen! und wir haben den Befehl, es allen Menschen zu predigen.

* * *

Die vom Himmel offenbarte Wahrheit, welche die Seligmachung der Menschen bezweckt, war immer unpopulär und wird es auch bleiben, so lange die Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand bleibt. Die Menschen wollen die Wahrheit nicht, deshalb verwerfen sie dieselbe. Sie thun es heute aus demselben Grund, aus welchem sie die Wahrheit früher verwarfen: weil sie die Finsterniß mehr lieben als das Licht. Wenn die Heiligen der letzten Tage erwarten, in dieser Generation populär zu werden, so werden sie sich sehr getäuscht finden. Zwischen Wahrheit und Irrtum ist ein beständiger Kampf, der so lange dauern wird, bis Der regiert, dessen Recht es ist zu regieren. Wilford Woodruff..

Ein Blick ins Office und Empfangszimmer des Präsidenten Woodruff.

Folgender Auszug ist dem erst kürzlich in Berlin erschienenen Werke Paul Lichtenbergs „Um die Erde“ entnommen. Es giebt mit Ausnahme weniger Ungenauigkeiten ein treffliches Bild vom Leben des ehrwürdigen Präsidenten:

Und am nächsten Tage saß ich eine halbe Stunde nach der genannten Zeit (12 Uhr) dem Präsidenten der „jüngsten Heiligen“ gegenüber, in einem Gemach der Mormonen-Office, das in seiner einfachen Ausstattung auf emsige Tätigkeit schließen ließ. Trotz seiner einundneunzig Jahre arbeitete hier täglich sechs bis acht Stunden Präsident Wilford Woodruff, der seine Würde seit dem Sommer 1887 bekleidete, das vierte Oberhaupt der mormonischen Kirche. Von untersetzter Figur das knorrige Gesicht von einem weißen, sogenannten Schifferbart eingerahmt, die sehr klug und scharf blickenden Augen durch eine Brille geschützt, welche beim Gespräch auf die Stirn geschoben ward, machte Präsident Woodruff einen äußerst intelligenten und noch ungemein rüstigen Eindruck. Nach den einleitenden Fragen und Antworten erzählte er viel Interessantes aus der Vergangenheit Utahs, hatte er doch unter Brigham Young zu den ersten Pionieren gehört und an der ganzen Entwickelung der Stadt und des Staates thätigen Anteil genommen; meinem Erstaunen über die Blüte des Ortes gab ich gern beredten Ausdruck. „An harter Arbeit hat's uns aber auch nicht gefehlt,“ meinte lächelnd mein greises Gegenüber, „wir mußten Hände und Arme tüchtig regen, und sank die Nacht heran, dann zogen wir jüngeren in die Berge, um die Indianer aus der Nähe unserer Ansiedelung zu vertreiben. Allmählich stellte sich zwischen ihnen und uns ein freundlicheres Verhältnis her, sie merkten endlich, daß wir einzig in Ruhe leben wollten und daß wir sie nicht, wie jagbare Tiere als Zielpunkt unserer Büchsen benutzten. Schlimmer waren die nicht mittelst der Waffe geführten Kämpfe mit der amerikanischen Regierung, die über unsere ganzen Zwecke und Ziele schlecht unterrichtet war. Nun aber leben wir in Sicherheit und Frieden, ein genügsamer Wohlstand ist überall zu spüren, Anarchisten und Sozialisten giebt's nicht bei uns, und wir sind gute Staatsbürger, zum jetzigen Kriege haben wir ein Kavallerie-Regiment und zwei Batterien gestellt.“ — Ich brachte das Gespräch auf die Zukunft der mormonischen Kirche, aber der kluge Herr wich geschickt aus: „Wer kann da im voraus auch nur mit einiger Gewißheit etwas sagen! Natürlich sehen wir die Zahl unserer Gläubigen gern vermehrt, wie es bei jeder anderen Kirche der gleiche Fall ist, und wir senden unsere Missionare aus. In Berlin sind sie ja gleichfalls thätig, erst hinderte sie die Polizei, jetzt aber läßt man sie dort ungestört walten; wir haben zwar keine großen Erfolge in Deutschland, aber einige hundert Anhänger zählen wir doch allein in Berlin, daneben ein gut Teil in anderen Städten, das ist für eine so kleine Religionsgemeinschaft, wie es die unsere ist, schon ganz gut. Bessere Resultate erzielten wir in Schweden, ferner in Mexiko und schließlich in den Vereinigten Staaten selbst. O, wir können zufrieden sein auch in anderer Beziehung. In unseren Utah-Staaten finden Sie 20000 große

Landgüter, von denen neun Zehntel gänzlich schuldenfrei sind, unsere Schulen gelten als die besten in der Union, für Entwickelung und Erschließung Utahs haben wir seit dem Bestehen über 2000 Millionen Mark ausgegeben, und neben den landwirtschaftlichen Produkten betragen die jährlichen Einnahmen für industrielle Erzeugnisse 50 Millionen Mark — nicht wahr, da können wir wohl zufrieden sein?" —

Nach einer Stunde etwa verabschiedete ich mich von dem alten Herrn, der mir freundschaftlich die Hand drückte. „Es sind so viele thörichte Lügen über uns verbreitet," meinte er noch zum Schluß, „ich denke Sie haben sich überzeugt, daß wir ruhige und fleißige Bürger sind, die sich und ihren Nachbarn ein möglichst gutes und sorgenfreies Dasein schaffen wollen!" — Seitdem ist Präsident Woodruff heimgegangen, am 2. September 1898 starb er, und seinen Platz nahm der hochbetagte Lorenzo Snow ein. Nur noch wenige der Pioniere sind am Leben, die mit Brigham Young unerschrocken über die Felsengebirge gezogen, aber ihr Werk blüht und gedeiht, der Same, den sie ausgestreut, ist zu einem mächtigen Baume gewachsen, den keine Stürme mehr erschüttern können! —

Wahrheit ist siegreich!

Nach einem Vortrag gehalten im großen Saal der Königssäle zu Berlin, am 11. Oktober 1900 vom Ältesten Richard T. Haag.

Ein Banner, das dieses Motto trug, begrüßte die ersten Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage als sie ihren Fuß auf europäischen Boden setzten. Dies war in Liverpool, England, im Jahre 1837 unter der Leitung des Apostels Heber C. Kimball. Erfüllt mit großen Erwartungen in ihrem neuen Arbeitsfelde blickten diese Missionare als ein besonderes Glückszeichen auf das ihnen so freundlich zuwehende Motto, und sie waren auch nicht getäuscht. Daß die Wahrheit siegreich sein würde, wußten sie wohl; doch waren sie auch bekannt mit dem Widerstand, dem ihre Botschaft in ihrem eigenen Vaterlande begegnet war und deshalb auch bereit auf den Kampf mit den finsteren Mächten, der ihnen hier bevorstand. Doch das Werk griff rasch um sich; zu Tausenden wanden sich aufrichtige Seelen der englischen Nation dem wiedergebrachten Evangelium zu, und nicht allein unter jenem Volke, sondern auch unter andern Völkern und Nationen Europas wurde das Wort mit viel Erfolg schon verkündiget. In Deutschland, wo auch ein Anfang gemacht wurde, brechen eifrige Missionare nun in mancher Gegend dieser ewigen Wahrheit Bahn und hoffnungsvoll pflanzen sie das Banner „Wahrheit ist siegreich".

Wenn die Wahrheit siegreich ist — und jeder denkende Mensch sieht, daß das am Ende so sein muß, ja er fühlt die Verwirklichung dieses Mottos in sich selbst, sobald er anfängt sein Leben nach der Wahrheit

einzurichten — dann wollen wir alle sein wo sie ist, um an dem herrlichen Siege teil zu nehmen. Doch was ist Wahrheit? Alle Christen, ob katholisch oder evangelisch (wenn sie wirklich Christen sind) nehmen die Antwort Christi an: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich". Laßt uns diese Antwort kurz untersuchen und zum Teil wenigstens die Bedeutung dieser hochwichtigen Worte verstehen lernen. Die Wahrheit, durch welche wir zur Vollkommenheit dringen wollen, besteht nicht in Worten, sondern in einem Wesen, das sich ganz dem Wohl der Menschheit geopfert hat. Hier steht der Mann der diese Worte sprach vor dem Gericht des Pilatus, gerade vor dem Abschluß des irdischen Lebens das er dem Dienste seiner Mitmenschen geweiht. In dem Bewußtsein dieses Heldenwerkes, in der vollen Würde seiner Manneskraft bezeugt er, daß Er den Weg gegangen, der zum Leben führt. Wahrheit steht verkörpert vor uns in der Person Christus. Nicht Sein Wort allein, sondern Er ist die Wahrheit.

Wo sollen wir diese einzige Wahrheit, die alle Wahrheit in sich schließt, nun finden? Die wahren Nachfolger Christi sind die Wahrheit wie Er die Wahrheit ist, d. h. sie leben die Wahrheit, sie lehren sie nicht nur in Worten, sondern in der That, sie bestreben sich eins mit Ihm zu sein, wie Er eins mit dem Vater ist. Wo nun diese Kirche ist, wo dieses Volk auch wohnen mag; da ist die Wahrheit, da ist der Sieg! Es giebt aber nur eine Kirche, nur ein Volk, das Christus anerkennt. Viele verschiedene Wege können nicht alle zum Leben führen — es giebt nur einen Christus, Er ist der Weg! Ebensowenig können viele von einander verschiedene Lehren alle Christi Lehre sein, es giebt nur einen Plan — einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe!

Wie aber sollen wir seine Jünger erkennen unter so vielen die vorgeben seine Nachfolger zu sein? Wo ist diese eine Kirche zu finden, wie soll ich das Volk erkennen? Ihre Lehre muß die reine Lehre Christi sein, das versteht sich von selbst — es dürfen keine von Menschen gemachte Lehren darin sein. Doch nicht durch die Lehre allein könnten wir dieses bestimmen, denn wie leicht würden wir irregeführt in dem großen Wirrwarr der Meinungen die heute über Christi Lehre bestehen. Ihre Organisation muß dieselbe sein, wie sie von Christus eingeführt wurde: dieselben Beamteten die zu der ersten Apostel Zeiten bestanden und die bestehen sollten „bis daß wir Alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes"*) müssen auch in dieser Kirche und unter diesem Volke zu finden sein. Doch auch hierin könnte man irregeleitet werden, denn es giebt mancherlei Kirchen die vielerlei Beamtete haben, so ähnlich dem wahren Muster, daß es schwer zu erkennen ist, wo die eine richtige Organisation heute besteht.

In seiner Bergpredigt sagt uns Christus selbst wie wir sein Volk erkennen können. Er sagt uns dort in unzweideutigen Worten, daß nicht alle die zu ihm sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen werden, sondern die seinen Willen thun und „darum an ihren Früchten sollt

---

*) Eph. 4, 11—16.

ihr sie erkennen".*) Was sind diese Früchte nun? Gute Früchte die man schmecken und sehen kann! Früchte die sich in Thaten kund thun, die auch andere genießen können! Nicht Werke des Fleisches die sich in Ehebruch, Hurerei, Zwietracht, Saufen, Fressen und dergleichen zeigen; sondern Früchte des Geistes die vor allem Liebe, thatsächliche aufopfernde Liebe zum Nächsten in sich schließen und wie Paulus sagt auch: Friede, Glauben und Keuschheit**) sind. Mit einem Wort Früchte der Gerechtigkeit, die sich unter dem Volk und nicht in vereinzelten Fällen nur zeigen. Und wenn ihr diese Früchte nicht unter einem Volk sehet, das vorgiebt, das Volk Gottes zu sein, so ist es sicherlich nicht das Volk Gottes. Und mag es noch so viele schöne Kirchen gebaut haben und mag es noch so viel vorgeben und in Selbstgerechtigkeit auf andere herabblicken. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" nicht an ihren frommen Reden! Wo, wo sind diese Früchte? Sehen wir nicht die Früchte des Fleisches in der ganzen Christenheit immer mehr überhand nehmen?! Wo sind die guten Früchte? Sind es nicht nur leere Worte die den Namen des Herrn preisen heutzutage? Hat nicht Jesaja auch von diesem Volk geweissaget, wenn er sagt,***) daß es sich Gott nahet mit seinem Munde und daß es Ihn ehrt mit seinen Lippen, daß aber ihr Herz ferne von Ihm sei? Ja, die Wahrheit wird heute viel besprochen, überall wird darüber philosophiert, aber wo, wo wird die Wahrheit gelebt? Wo ist das Volk, das sich das Volk Gottes — die wahren Nachfolger Christi nennen darf?

Wir, die wir vor euch stehen, wir, die Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, sind hier als Repräsentanten eines Volkes, das solche Ansprüche macht; wir sind gesandt, angethan mit Vollmacht†) aus der Höh' und verkündigen das reine ursprüngliche Evangelium Jesu Christi, unseres Herrn und Meisters. Wir verkündigen das Wort ganz ohne Lohn††) und verlassen alles das uns lieb und teuer ist auf Erden†††) um euch diese Botschaft zu bringen. Wir bringen euch die Wahrheit, wir suchen sie thatsächlich in unserem Leben zu verwirklichen und geben unser Zeugniß, daß Gott in diesen Tagen wiederum vom Himmel gesprochen nach seiner Verheißung*) und eine Kirche, ja ein Reich**) gegründet durch den Propheten Joseph Smith, das über allen Irrtum dieser letzten Zeit triumphieren wird.

Vielleicht habt ihr die nachteiligen Berichte gehört die über dieses Volk — auch Mormonen genannt — überall verbreitet sind. Vielleicht habt ihr noch gar nichts Gutes von diesem eigentümlichen Volke gehört und seid heute Abend hier um für euch selbst zu hören wie es sich eigentlich verhält. Jedenfalls hattet Ihr den Mut eine Sache zu hören, die in der Welt allgemein verspottet wird. Ihr seid verständig, denn wer eine Sache richtet, ehe er beide Seiten kennt, ist unweise. Auch muß

---

*) Matth. 7. 13—23.
**) Galater 5; 19—22.
***) Matth. 15; 7, 8.
†) Ebräer, 5, 4.
††) Matth. 10, 8.
†††) Matth. 10, 37.
*) Jesaia 29; 13, 14. Offenbarung 14; 6, 7.
**) Daniel 2; 29, 44.

ein jeder Forscher nach Wahrheit wissen, daß gerade dieser Spott, dieser Haß der Welt eines der sicheren Zeichen ist, daß Wahrheit im Kampfe mit Irrtum sich befindet. Das Wort „siegreich" in dem angeführten Motto zeigt, daß hier ein „kämpfen" einbegriffen ist. Ohne Kampf keinen Sieg — es muß*) zu einem Streit zwischen Finsterniß und Licht führen, sobald das Licht d. h. die Wahrheit vorwärtsschreitet und sich durch Irrtum und Sünde mächtig die Bahn bricht. Wenn ihr deshalb von allerlei Übels**) höret, das wider die verachteten Mormonen gesprochen wird, so soll euch das nicht zurückschrecken von weiteren Prüfen und Untersuchen. Ihr werdet finden, daß es Lüge und Verläumdung ist; auf schlaue Weise haben die Feinde der Wahrheit jedes Unternehmen, jede Handlung der Mormonen verdreht, bis beinahe alle Informationsquellen (worunter auch sonst ziemlich zuverlässige Lexikons) von falschen Berichten über dieses viel verkannte Volk, über dessen Geschichte und Glauben erfüllt sind. Die Ursache dieses Zustandes ist in dem Hasse zu suchen, den diese Mormonen in schlechten, charakterlosen Menschen erweckt und wird von Christus***) so erklärt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." — Was nun ist die Geschichte dieses so viel verfolgten Mormonen-Volkes? Und was sind die Früchte an denen wir diese Heiligen der letzten Tage als wahre Jünger Christi erkennen sollen? (Schluß folgt.)

Etwas zum Nachdenken für die Zweifler.

„Wenn es möglich wäre, so wurden auch die Auserwählten verführt".
Math. 24. 24.

Durch die heutige Welt gehen zwei unversöhnte Gegensätze: Glauben und Wissen. Tausende haben sich mit ihrer Vereinigung abgemüht; verschieden waren die Ergebnisse. Im alten Testamente klagt Einer: „Ich mühete mich ab um Gott und schwand dahin!" Der Dichter Blumauer sagt: „Nimm mir den Glauben oder doch das Wissen!" Ein anderes Gedicht dagegen spricht: „Das ist das Ende der Philosophie, zu wissen, daß wir glauben müssen!" Es ist auch viel die Frage aufgeworfen worden, ob es gut sei, daß die Menschen viel lernen und wissen, und als Stützpunkt wird das Wort Pauli hingestellt: „Sie lernen immerdar und können nimmermehr zur Erkenntniß kommen." Menschen, welche erfüllt sind mit Glauben, verachten zuweilen vieles Wissen und sagen: „Christum lieb haben ist besser, denn Alles Wissen, und Alles Wissen sei Stückwerk." Man hört deswegen so oft die laute Klage über die gelehrte Vielwisserei und glaubensleere Hohlheit unserer Tage, und nicht immer nur aus Herrschsucht und Obscurantismus wünschen viele die alten Zustände zurück, jene Zeiten, wo eine eiserne Regierung den Schlagbaum

---

*) II. Thimotheus 3, 12.
**) Matth. 5; 11, 12.
***) Joh. 15; 19.

an die Schulhausthüre setzte und Allem was nicht zuträglich schien, den Eingang wehrte, wie es z. B. in Bern geschah mit dem Buche des Philosophen Carthesius, und wie es noch heutzutage geschieht, wo der römische Katholizismus und die protestantische sog. Rechtgläubigkeit ihre Heerschwarme gebrauchen können. Niemand, als ein Böswilliger oder ein Schlechtunterrichteter, wird diesen Bestrebungen bloß eigennützige Pläne oder Dummheit zu Grunde legen können. Wer die Kraft des Glaubens an sich erfahren, möchte auch der Mit- und Nachwelt dieses Kleinod wahren, und haben wir also die Abneigung Vieler gegen das Wissen nur zu suchen in ihrer Religiösität. Sollen wir also von unsern Kindern den Wissensschatz der Neuzeit ferne zu halten suchen? Nein! Warum denn nicht? Auch aus Religion! Gott, der Vater des Lichts und der Intelligenz, will seine Kinder im Laufe der Jahrtausende zur Vollkommenheit (Matth. 5. 48.) zu lichtvollen, erkenntnißvollen Wesen heranziehen, daß „Erkenntniß wie Wasser des Meeres die Erde bedeckt." Es ist daher von jeher das Zeichen einer ächten Religion gewesen, daß sie nach Belehrung der Jugend nach Vermehrung des Wissens rief. So hallte Altmeister Luther's Ruf nach Schulen wie eine Trompete durch Deutschland an die Ohren „Christlichen Adels deutscher Nation". So weihten der edle Pestalozzi, Girard, Sokrates, Pythagoras und hundert Andere ihre Kraft der Erziehung und der Verbreitung von Licht und Erkenntniß; darum machen auch die Führer der Mormonen enorme Anstrengungen ihre Schulen zu heben; ja selbst die wissenschaftlichen Materialisten, (Büchner, Vogt, Moleschott u. s. w.) die auf Grund naturwissenschaftlicher Forschungen die Existenz Gottes und der Geister längst wegbewiesen haben und den Nihilismus als Evangelium der Zukunft predigen, nehmen sich mit Hingebung der Volksbildung an und schaffen „frohen Mutes am Werk der Zukunft" unter tausend und tausend Anfeindungen. Wer will diesen Männern Ehrlichkeit, Energie, Menschenliebe und Idealität absprechen, obschon sie im Kampfe mit ihren prinzipiellen Gegnern, den Pastoren, dieselben oft hart anlassen und sie (wie Vogt es gethan) „Gemeindefaullenzer" nennen? Weit genug sind die Verfechter des Glaubens und diejenigen des Wissens allerdings auseinander gekommen, und wer eine Vereinigung dieser Gegensätze als möglich ausspräche, würde als ein gutmüthiger Thor verlacht. Indessen, Wasser und Oel, die sich trotz allem Schütteln nicht vermischen, lassen im Magen, unter dem Einfluß stärkerer Gesetze, doch von ihrer Feindschaft und fügen sich, ob willig oder unwillig zu höherer Einheit. Wunderlich genug nimmt sich freilich der Kampf der Meinungen in der Gegenwart aus, besonders, wenn man sich das Wort hinzudenkt: „Eine Heerde und ein Hirte". Gleichwohl sind wir aber weit entfernt, Schopenhauer Recht zu geben, wenn er sagt, „Die Welt ist Etwas, von dem es besser wäre, es wäre gar nicht."

Da es ein Vorrecht des Mormonen ist, Alles zu prüfen, was im Bereich seiner Kräfte ist, so möge heute ein Gang durch die Weltgallerie der Meinungen gewagt sein, nach dem Satze Pauli: „Prüfet Alles, aber das Beste behaltet!" Wir haben zudem bereits gefunden, daß die Vertreter der verschiedenen Meinungen Unrecht haben, einander so heftig zu befehden, da wir unbestritten bei den Trägern jeder derselben viel Gutes

sahen; auch können wir in das Geschrei über Religionsgefahr und Wahrheitsmörderin nicht einstimmen, eingedenk des hohen Wortes Pauli: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern nur für dieselbe!"

Betrachten wir also einmal die zwei Hauptrichtungen der Gegenwart: Wissende und Gläubige.

Da der Verstand eine der edelsten Gottesgaben ist, und der Geber Alles Guten keine dem Menschen gegebene Kraft zum Brachliegen geschenkt hat, so sind Diejenigen im vollen Rechte, welche von ihren Verstandeskräften einen möglichst umfassenden Gebrauch machen. Wir bewundern daher aufrichtig jene Männer, welche durch Untersuchung und menschenalterlange Beobachtung verborgene Naturgesetze entdeckt und die Kräfte der Natur (Dampf, Elektrizität, Hebel, Reflektion des Lichts) der Menschheit dienstbar machten. Wir verehren einen Kepler, Kopernikus, Galiläi und welche den Lauf der Gestirne ergründet, und das Jahrtausende alte irrige ptolemäische Weltsystem gestürzt, trotz Kirchenbann und Hungertod: aber wir lachen ihnen in's Gesicht, wenn wir ihnen aus dem Buche Mormon vorweisen, daß das richtige Kopernikanische System 1800 Jahre vor ihnen den Ureinwohnern Amerika's durch Propheten bekannt war. Wir staunen über die Windeseile mit der die Technik durch Dampfkraft und Ingenieurkunst Menschen und Güter über's Erdenrund befördert, und wir belächeln mit diesen Männern, die mit astronomischen Kenntnissen, Kompaß und Theodolit in ödester Wildniß sich zurechtfinden, jene närrischen Behauptungen vom Stillstand der Erde; aber wenn sie, im Hinblick auf ihre wissenschaftlichen Resultate, uns unseres Glaubens wegen bemitleiden, weisen wir ihnen den Jesaias, der ihre „fliegenden Wagen", ihre „Thore in der Welt", (Tunelle) in seinen Visionen sah vor 2500 Jahren, und höflich gratuliren wir den Eisenbahn- und Dampfschiff-Erbauern zu ihren Arbeiten, mit denen sie so eminent die Zwecke Gottes unterstützen helfen. (Jes. 60. 8. 9; 62, 10.) — Wir verehren dankbar die Werke Büchner's und anderer tiefgelehrter Gerichtsärzte, welche vermöge ihrer physiologischen Kenntnisse vor manchem Gerichte dem Recht zum Recht, der Schuld zur Strafe geholfen; wir lauschen gespannt ihren schriftlichen Vorträgen, worin sie der Romanschriftstellerei, dem Aberglauben und manchem Pfaffenwahn erbarmungslos den Krieg machen und einen der ersten Mormonengrundsätze, „Ewigkeit des Stoffes", zu seinem Rechte bringen; aber wenn sie ihre durch Secirmesser, Microscope und Fernröhren errungenen Erfolge anwenden wollen, um den Glauben an Gott und Geist wegzuspotten, so sagen wir ihnen: „Pardon, meine Herren! Ihr durchforscht die elementare Welt; es giebt aber auch eine spirituale, und um diese zu erforschen, sind euere Fernröhren zu kurz, Euere Vergrößerungsgläser zu schwach und Euere Secirmesser zu stumpf. Zudem schreibt ihr auch blühenden Unsinn, z. B. — der Sitz des Denkens sei im Gehirn und auch der Sitz des sog. seelischen Lebens — Ist aber das Gehirn, wie alle andern Körperorgane, nicht erbaut durch das Blut? Welches ist nun richtiger? Entspringt ein Embryo aus dem Gehirn oder aus dem Blut? Ihr versteht sehr gut die Welt der Sinne, aber um die spirituale zu erfassen, verachtet Ihr das einzige Werkzeug — Gebet und Offenbarung!"

(Schluß folgt).

Zum Geburtstage!*)

„Lebe, wie Du, wenn Du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben.“

Zu welchem? Zu meinem oder dem meiner Freunde? Ja, zu Deinem Geburtstage, sowohl als zum Wiegenfeste Deiner Freunde ist dieses vor Dir Liegende geschrieben. Es ist aber keine Gratulation, auch kein poetischer Glückwunsch, sondern nur eine Betrachtung über Geburtstage, die aber vielleicht mehr zu Deinem Glück und ferneren Wohlergehen beitragen könnte, als tausend gewöhnliche Gratulationen, die leider nur zu oft aus leeren Herzen kommen.

„Aber ich halte nichts auf einen Geburtstag,“ erklärt hier einer, „es geht mir beinahe wie meinem Freunde, welcher sagt, er habe jetzt schon einige Male seinen Geburtstag vorübergehen lassen, ohne auch nur daran zu denken und dieses Jahr hätte er ihn wieder vergessen, wenn ihm ein Bekannter nicht zufällig gratuliert hätte.“ Was!? Also beinahe so nachlässig wie wilde Indianerstämme, wo man viele findet, die wirklich kaum wissen, wie alt sie sind! In der That, da sieht es schlimm aus! Nichtsdestoweniger gibt es viele, die wohl wissen, wann ihr Geburtstag ist, aber anstatt sich zu freuen, sich nur grämen, daß sie nun wieder ein Jahr älter sind. Um nun aber den Wert, den wir auf solche Tage setzen, festzustellen, laßt uns die Frage: Soll unser Geburtstag gefeiert werden? offenherzig selbst beantworten. Wer aber die Wichtigkeit dieses Lebens und somit auch dieses Tages auch nur halb versteht, kann nur eine bejahende Antwort geben. Nicht daß er dabei viel auf sich selbst einbildet, durchaus nicht; aber, daß er doch genügend Selbstachtung besitzt, daß ihn auch andere achten, lieben und ehren. Laß, mein lieber Leser, arm oder reich, groß oder klein, wer Du auch seist, ja laß keinen einzigen dieser Erinnerungstage an Deine Geburt in diese Welt ungefeiert vorübergehen. Kannst Du auch nicht eine große Anzahl Freunde einladen oder ein Festmahl mit Musik veranstalten, so kannst Du doch gemütlich mit Deinen nächsten Verwandten den Tag feierlich beachten oder was noch das beste ist, eine innerliche stille Feier mit Dir und für Dich selbst halten. Da kannst Du tiefsinnig über die Bedeutung Deiner Geburt, den Zweck Deines Daseins, nachdenken, kannst über alles nach Deinem besten Vermögen philosophieren und allerlei Betrachtungen machen' die solch' einem Tage eigen sind.

Ein jeder echte, wahre Christ hat aber zwei Geburtstage. Es ist der Tag der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, der Tag der Taufe, des Empfangs der Gabe des heiligen Geistes, der Aufnahme ins Reich Gottes, den ein jeder Heilige als seinen andern Geburtstag kennt. Welcher aber ist der wichtigste, oder sollen beide gefeiert werden? — Ohne den ersten kann der zweite nicht erlebt werden und ohne den zweiten steht der erste seiner Bestimmung nach weit zurück. — Deshalb ja, feiere Du beide und womöglich im Einklang ihrer Bedeutung. Den

*) Dieser Artikel wird auf speciellen Wunsch mehrer Freunde wiederholt, er erschien zuerst in der „April-Nummer“ des „Stern“ Jahrgang 1895.

irdischen mit Freunden und einem Festmahl, den geistlichen aber, mehr allein mit Deinem Gott und mit Fasten. An beiden Tagen sollte sich eine hohe Freude in Deinem Herzen geltend machen und alles Gute, was Du hast und am höchsten schätzest, sollte in vollem Maße genossen werden. Erinnerungen an die Heimat, Vater, Mutter oder an die Bekehrungsgeschichte, die Aeltesten und andere Lieben, die Dich beeinflußten zur Wiedergeburt, sollten sich lebhaft Dir vorspiegeln. Im Geiste sollten Erfahrungen überlebt werden, hauptsächlich solche, die dazu beigetragen, uns zum gegenwärtigen körperlichen und geistigen Wuchse heranzubilden. Ein Blick auf die Zukunft, auf Pläne und Hoffnungen würde viel zur Ermunterung beitragen, während eine klare ernste Prüfung des vorgesetzten Ideals und des Endziels unseres Lebens jedem zu großem Nutzen gereichen kann. Der Spiegel der Gerechtigkeit dürfte auch bei so einer Extra-Gelegenheit besonders kritisch beschaut werden, damit wir uns immer besser selbst kennen lernen und uns gründlich auf den kommenden Geburtstag ins nächste Leben vorbereiten können. Denn der Tod, welcher uns mit jedem Geburtsfeste näher tritt, ist wirklich nichts anderes als eine Geburt in ein neues Leben; gerade wie die Auferstehung und wie auch unsere Geburt in dieses Leben ein Scheiden vom Vaterhause im Himmel war.

Aber meine Diskussion über Geburtstage hat hier erst angefangen, denn wie leicht ließe sich ein ganzes Buch füllen, wollte man über die volle Bedeutung unseres allerersten Geburtstages philosophieren. Die Thatsache, daß wir einen geistigen Vater haben, beweist, daß es auch eine Geburt unseres Geistes gab. Das Licht, welches uns Gott darüber bereits gespendet, ist genügend, um uns wiederholt zum Jauchzen zu stimmen, wie es zu jener Zeit geschah, von der wir in der Schrift so herrlich informiert werden — als die Morgensterne Gott miteinander lobteten und jauchzeten alle Kinder Gottes (Hiob 38, 7). Auch wir, so sagt Joseph Smith, waren zugegen. Und ist es uns nicht, als ob deutliche Erinnerungen an unsere Pre-Existenz in uns aufstiegen, wenn wir das Lied: „O mein Vater, der Du wohnest" in vollem Geiste und in wahrer Harmonie mit dem Himmel singen:

> Ach für eine weise Absicht pflanztest Du mich in die Welt
> Und versagtest mir Erinnerung an mein früh'res Lebensfeld.
> Doch zuweilen flüstert's leise, ahnungsvoll im Herzen mir:
> „Bist ein Fremdling auf der Erde, deine Heimat ist nicht hier."

Es gibt also noch andere Geburtstage, die ebenso wichtig sind, wie die, mit welchen wir bereits mehr oder weniger bekannt sind. Wir können dieselben zwar noch an keinem bestimmten Tag feiern, aber wir sind doch im stande, ernstlich über dieselben nachzudenken, wenn wir die beiden oben erwähnten feiern. Wohlan, so freue Dich Deines Lebens, sei guten Muts, immer nach den Worten des schönen Verses handelnd:

> „Als Du einst das Licht der Welt erblicktest,
> Weintest Du, es freuten sich die Deinen
> Lebe so, daß wenn Du stirbst, Du Dich freust,
> Die Deinen aber weinen."

R. T. H.

Ein arger Teufel.

Sei nicht eifersüchtig!

Eifersucht ist eine Sünde und führt zu andern Sünden.

Sei nicht eifersüchtig auf die, welche edler sind als du.

Du kannst auch vornehm sein, nicht in der Weise wie sie, aber auf dem Lebenswege, auf den es Gott gefallen dich zu stellen. Aber du kannst nie von einer Hoheit des Wesens reden, wenn du das geringste Körnchen Eifersucht hast.

Sei nicht eifersüchtig auf die Talente anderer.

Du hast deine eigenen Talente. Sieh, daß sie etwas nutzen. Gebrauche sie gut. Gott wird Rechenschaft von dir über die Art und Weise verlangen, wie du sie gebraucht hast. Glaube nicht, daß du ihm sagen kannst: „O Herr, ich hatte zu viel damit zu thun, zu beobachten, wie gut andere Leute ihre Talente benutzen, daß ich keine Zeit hatte, auf meine eigenen zu achten und sie für dich zu gebrauchen."

Gesetzt auch den Fall, andere hätten mehr Gaben als du und können mehr thun als du auszurichten vermagst, gesetzt den Fall, sie haben bessere Gelegenheiten und leichtere Verhältnisse, was schadet das?

Gott verlangt nur, daß du das bist, wozu Er dich geschaffen hat. Es giebt niemand in der ganzen Welt, der genau so ist wie du, niemand, der sich in genau derselben Lage befindet.

Ist das nicht Ehre genug? Wenn es Gott nicht daran gelegen hätte, Jemand mit deiner Veranlagung zu haben, so würde er dich eben nicht geschaffen haben. Hätte Er nicht an der Stelle, da du stehst, eine besondere Arbeit für dich, so hätte Er dich nicht dahingestellt.

Sei darauf bedacht, anderen zu helfen und thue dein Bestes in der Welt. Das Leben geht schnell dahin, Es ist zu kurz, um es mit kleinlichem Grämen, Unruhe und Jammern hinzubringen.

Gott wird dir Sieg über die Eifersucht, diesen argen Teufel geben.

(Selected.)

Sei neugeboren!

Und Gott sprach: „Es werde eine Veste zwischen den Wassern rc."

Noch ehe sich ein Leben regte,
Da war die Erde wüst und leer;
Und über dunklen Wassern schwebte
Der Geist des Herrn. Doch welches Heer
Von wunderbaren Möglichkeiten
Lag schlummernd in der Tiefe Schooß!
Sie warteten auf ihre Zeiten
Und sind geboren, klein und groß.

Die Wasser waren wohl gemessen,
Sowie der Ball, den sie umhüllt;
Noch ist die Rechnung nicht vergessen:
Es werden Lauf und Zeit erfüllt.
Der Herr gebot: Ein Teil der Fluten
Stieg, ihm gehorsam, himmelan,
Mit denen, die auf Erden ruhten
Zu wechseln in des Kreises Bahn.

Dort schwimmt für dich im Firmamente
Ein kühler Trunk, der bald dich labt;
Wird dort im reinen Elemente
Von Licht durchströmt, mit Kraft begabt.
Und nur das Reine steigt gen Himmel,
Zu baden sich im Sonnenlicht,
Weit über irdischem Getümmel,
Wo Friede wohnt, die Sünde nicht.

Und wohl geordnet fallen nieder
Der Regen wie der frische Schnee:
Die bringen neues Leben wieder
Und füllen Brunnen, Bach und See.
Das sind der Neugeburt Gesetze,
Sonst wär' von Menschen keine Spur.
Wohin ich mich denn auch versetze,
So schafft nach ihnen die Natur.

O Weisheit, die für's Leben streitet,
Wodurch die kleinste Mücke schwirrt!
Du hast die Flut so zubereitet,
Daß sie im Licht zur Wolke wird.
Die schwingt sich froh zum Aetherkreise,
Bis sie ob höchster Firne ruht —
Das ist der Allmacht ewige Weise:
„Es ist so herrlich, was sie thut!"

Ein Machtwort weckte alles Streben,
Das große Wort: „Es werde Licht!"
Die Erde selbst begann zu leben,
Daß sie erfüllte ihre Pflicht,
Das war der Tag, da sie sich freute
Der Kinder, die sie pflegen sollt' —
Die that es wohl und thut's noch heute;
Wer ist, der welchen Dank ihr zollt?

Wir sind nicht immer klug gewesen
Und nannten sie ein Jammerthal;
Doch, um von Undank zu genesen,
So treffen wir die beſſ're Wahl:
Laßt uns dem weisen Schöpfer danken,
Daß er die Welt so gut gemacht!
Sie spendet Segen ohne Schranken
Den Jammer hat der Mensch gebracht.

Ja du, o Mensch, der durch die Sünde
Ein Opfer längst dem Tod gehört,
Es sind der Wahrheit feste Gründe:
„Dich rettet nur die Neugeburt!"
Sei denn in Christo neu geboren
Aus Wasser und des Geistes Licht!
Du bist zum Leben auserkoren
Und, wie du willst, auch zum Gericht.

John Huber.

Angekommen.

In der schweizerischen Mission:

Aeltester Georg A. Wood von Cedar City, Utah, ist am 11. September wohlbehalten in Bern angekommen und hat bereits in dieser Stadt seine Arbeit begonnen. Die Aeltesten Guy H. Hill, Jr., von Baker City Oregon und Ebenezer A. Child von Salt Lake, Utah, sind am 28. September gesund in Bern angelangt und sind bereits in ihre Arbeitsfelder abgereist. Bruder Hill nach Basel und Bruder Child nach Biel.

In der deutschen Mission:

Aeltester Orson A. Whitaker, von Beaver, Utah, kam am 23. September in Berlin an und reiste, nachdem er einige Zeit im Erlernen der Sprache in einer Schule hier verbrachte am 20. Oktober in sein Arbeitsfeld nach Stettin ab.

Aeltester William F. Fischer jr. aus Oxford, Idaho, kam am 25. September im deutschen Missionsfelde wohlbehalten an. Da Bruder Fischer noch gar keine Kenntnisse der Sprache besitzt, hält er sich vorerst noch in Berlin auf um sich diesem Studium hauptsächlich zu widmen.

Aeltester Martin P. Henderson von Clifton, Idaho, auch am 25. September hier angekommen, besuchte ebenfalls eine Schule um sich in der Sprache zu üben, die er schon teilweise erlernt hatte. Er wird in der Dresdener Konferenz wirken, wohin er sich am 20. Oktober begab.

Entlassen.

In der schweizerischen Mission:

Aeltester Orson Spencer Squires am 30. Mai 1898 in Bern angekommen und seither ausschließlich in der französischen Schweiz thätig, ist von seiner Arbeit ehrenvoll entlassen und wird am 25. Oktober von Liverpool seine Heimreise antreten. Aeltester Samuel Schwendimann wird nach einer ehrenvollen Entlassung und segensreichem Wirken am 31. Oktober von Basel seine Heimreise antreten. Bruder Schwendimann kam am 17. Mai 1898 in Bern an, arbeitete die ersten 16 Monate in der Gemeinde Neuchatel, die übrige Zeit im Berner Oberland.

Mitteilungen.

Der Bericht der Predigt des Aeltesten F. M. Lyman wird in der nächsten Nummer beendigt werden.

Ein Bericht der am 5., 6. und 7. Oktober zu Salt Lake City abgehaltenen Konferenz wird mit der nächsten Nummer anfangen.

Von verschiedenen Seiten wurden Extra-Copien von der letzten Nummer des „Stern" bestellt. Es wurden deshalb 200 Exemplare mehr als gewöhnlich gedruckt und werden dieselben (soweit sie reichen) gern zu Missionszwecken an Freunde der Wahrheit unentgeldlich versandt.

Präsident Schultheß, der am 17. Oktober von einer fünfwöchentlichen Missionsreise ins Bureau nach Berlin zurückkehrte, wird in der nächsten Nummer den Lesern des „Stern" einen Bericht dieser Reise und des Zustandes einiger von ihm besuchten Gemeinden geben.

Eine wie gewöhnlich stark besuchte Konferenz-Versammlung der Deseret Sunday School Union wurde in Tabernakel am Abend des 7. Oktober abgehalten und viel praktische Belehrungen von den General-Superintendenten George Q. Cannon und Karl G. Maeser als auch von anderen Arbeitern des rasch wachsenden Werkes erteilet.

Die jährliche Utah-Staats-Ausstellung, die Anfangs Oktober in Salt Lake City stattfand, lief in jeder Beziehung recht erfolgreich ab. Die „Deseret News" schließt ihren Bericht hierüber mit den Worten: „Die Staats-Ausstellung von 1900 kann sich der Genugtuung erfreuen, daß sie die beste von allen bis jetzt in Utah ge-

haltenen Ausstellungen ist. Ein neuer Fortschrittseifer wird sich in Zukunft in allen Richtungen der Entwickelung dieses Gemeindewesens mehr als je zuvor bekundigen.„

Das sehnlichst erwartete Sonntagsschul-Gesangbuch ist nun in den Händen den Buchdruckers und wird wohl bald den verschiedenen Gemeinden, wo sich Schulen befinden, übersandt werden können. Da das Büchlein eine Sammlung von ein Hundert anstatt nur 50 Liedern (wie anfangs bestimmt) enthalten wird, ist die Herausgabe etwas verspätet worden. —

Auch in den Gemeinden Stuttgart und Leipzig wird dem Gesang immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Beide Gemeinden sind jetzt im Besitz eines neuen Harmoniums, dessen Musik viel zur lebhaften und besseren Ausführung des allgemeinen Gesangs beiträgt.

Die Nationalbibliothek in Paris hat eine kostbare Handschrift, die einzige in ihrer Art, die in Kleinasien von einem auf einer Mission befindlichen Marineoffizier gefunden wurde, erworben. Es ist dies ein Bruchstück des Evangeliums Matthäi auf Purpurpergament in griechischer Sprache: Die Goldbuchstaben sind von fünf Zeichnungen begleitet, die wegen ihres großen archäologischen und künstlerischen Werthes für die Akademie der Inschriften reproduzirt werden sollen.

Das Heer der Reichspost- und Telegraphenbeamten umfaßt nach dem Stande vom Anfang dieses Jahres nicht weniger als 181 702 Personen. Im Vorjahre waren es 167 877 und vor zehn Jahren 107 823. Die Zahl der Postanstalten im Reichspostgebiet beträgt 31 927, die der Telegraphenanstalten 15 741. Amtliche Verkaufsstellen von Postwertzeichen giebt es 21 022, Postbriefkästen 97 209. Die Zahl der Orte mit Stadtfernsprech-Einrichtungen ist von 734 im Vorjahre auf 1220 angewachsen. — Von den Beamten sind über ein Zehntel, nämlich 18 561, in Berlin beschäftigt.

Todesanzeigen.

Am 17. September starb nach längerer Krankheit Wilhelm Heinrich Müller, geboren 31. Dezember 1899, geliebtes Kind von Geschwister Müller in der Gemeinde Frankfurt.

Richard und Helene, die lieben Kinder der Schwester Katherine M. Rapp von der Gemeinde Heilbronn wurden nach kurzem Leiden schnell durch den Tod hinweggerafft. Die Kleinen waren geboren in Bochingen, Württemberg; der Knabe am 16. April 1899, das Mädchen am 24. Mai 1896. Der schwere Schlag, der die werten Eltern so plötzlich betraf, wurde viel erleichtert durch das innige Mitgefühl der Aeltesten J. A. Heß und Albert Toronto, als auch die aufrichtige Teilnahme der ganzen Gemeinde dort.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementspreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Arnold H. Schultheß, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **Louis S. Cardon, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Georg Bannert, Berlin, Frankfurter Allee 197.